

Reihe
Germanistische
Linguistik

65

Herausgegeben von Helmut Henne, Horst Sitta
und Herbert Ernst Wiegand

Hartmut Schmidt

Wörterbuchprobleme

Untersuchungen zu konzeptionellen
Fragen der historischen Lexikographie

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1986



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Schmidt, Hartmut:

Wörterbuchprobleme : Unters. zu konzeptionellen Fragen d. histor. Lexikographie / Hartmut Schmidt. – Tübingen : Niemeyer, 1986

(Reihe germanistische Linguistik ; 65)

NE: GT

ISBN 3-484-31065-0 ISSN 0344-6778

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1986

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus photomechanisch zu vervielfältigen.

Printed in Germany. Satz: Williams Graphics, Abergele, N. Wales, UK.

Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	VIII
0. Einleitung	1
1. Die Wortbedeutung als lexikographisches Problem	4
1.1. Einleitendes	4
1.2. Bedeutung und Begriff	5
1.3. Gliederungsebenen der lexikographischen Beschreibung von Wortgeschichten	12
1.3.1. Beispiele von Artikelgliederungen des DWB	13
1.3.1.1. Stehlen	13
1.3.1.2. Kommentar	15
1.3.1.3. Grausam	16
1.3.1.4. Kommentar	18
1.3.1.5. Abkommen	19
1.3.1.6. Kommentar	21
1.3.2. Schlußfolgerungen aus der Auswertung der Artikelgliederungen	22
1.4. Allgemeine Ordnungseinheiten der lexikographischen Erfassung der Wortbedeutung	24
1.4.1. Die ‚Gesamtbedeutung‘ und ihr Strukturcharakter	24
1.4.1.1. Die Gesamtbedeutung als Summe der Sememe oder als Minimum gemeinsamer Merkmale	24
1.4.1.2. Der Strukturcharakter der Gesamtbedeutung	26
1.4.2. Paradigmatische (lexikalische, potentielle, virtuelle) und aktuelle Bedeutung	34
1.4.3. Die ‚Hauptbedeutung‘ der polysemen Wörter	37
2. Voraussetzungen, Arten und Probleme der lexikographischen Definition	41
2.1. Einleitendes	41
2.2. Die wichtigsten lexikographischen Definitionsarten	44
2.2.1. Ostensive Definition	44
2.2.2. Sachdefinition	46
2.2.2.1. Allgemeines und Beispielreihe	46
2.2.2.2. Sachdefinition durch Hinweis auf ein Ordnungssystem	50
2.2.2.3. Sachdefinition im engeren Sinne	51
2.2.3. Begriffsdefinition	54
2.2.4. Bedeutungsdefinition	57
2.2.4.1. Allgemeines und Beispielreihe	57
2.2.4.2. Bedeutungsdefinition im engeren Sinne und freie Paraphrase	62
2.2.4.3. Funktionsdefinition	63
2.2.4.4. Definition durch Synonyme	64
2.2.4.5. Definition durch Antonyme	65
2.2.4.6. Definition durch Negation	71

2.2.5.	Definitorische Funktion von Kontextbeispielen	72
2.3.	Das Problem der Wortartgleichheit der Definitionskerne	72
2.4.	Besondere Probleme der Definition in historischen Wörterbüchern	74
2.5.	Definition und Merkmalanalyse	78
2.5.1.	Grundsätzliche Bemerkungen zur Einführung merkmalanalytischer Verfahren in die Lexikographie	78
2.5.2.	Zum Verhältnis von Bedeutungsdifferenzierung und Bedeutungs- konstitution in lexikographischen Definitionen	80
2.5.3.	Zum Problem der Verbalisierung von Analyseergebnissen	86
2.5.4.	Zur lexikographischen Trennung von Bedeutungen	89
2.5.5.	Abschließende Bemerkungen	91
3.	Fragen der Stichwortliste, der Umfangsberechnung und der Bestimmung des Grundwortschatzes	93
3.1.	Einleitendes	93
3.2.	Möglichkeiten der Feststellung der alphabetischen Relationen der Stichwortliste	94
3.3.	Die alphabetischen Relationen ausgewählter lexikographischer Stichwortlisten	96
3.4.	Zur Bestimmung des Grundwortschatzes als Ausgangsgröße für die Aufstellung von lexikographischen Stichwortlisten	102
3.5.	Besprechung eines Abschnitts der Stichwortliste für ein kurzgefaßtes historisch-etymologisches Wörterbuch	106
3.5.1.	Einleitendes	106
3.5.2.	Erbwörter mit Ableitungen und Komposita	109
3.5.2.1.	Erbwörter, Untergruppe A	109
3.5.2.2.	Erbwörter, Untergruppe B	111
3.5.2.3.	Erbwörter, Untergruppe C	114
3.5.3.	Wörter fremder Herkunft	116
3.5.3.1.	Wörter fremder Herkunft, Untergruppe A	117
3.5.3.2.	Wörter fremder Herkunft, Untergruppe B	118
3.5.4.	Gesamtübersicht	121
4.	Zum Aussagebereich eines historisch-etymologischen Wörterbuchs des Deutschen	126
4.1.	Einleitendes	126
4.2.	Zum Aussageprogramm des KLUGE	128
4.3.	Zur Praxis der Sprachennennung	130
4.4.	Der ‚Hausbuchgedanke‘ als irrealer Zielvorstellung in der älteren deutschen historischen Lexikographie	135
4.5.	Zur systematischen Berücksichtigung des Zusammenhangs sprachlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen durch die historische Lexikographie	137

5.	Beispielartikel	141
5.1.	Vorbemerkung	141
5.2.	Artikel und Kommentare	143
	Abenteuer	143
	Advokat	143
	Blut	144
	Butterblume	146
	Demagoge	147
	Gemein	148
	Geschichte	149
	Haus	151
	Ledig	152
	Leer	153
	Leute	154
	Link	155
	Parlament	156
	Widmen	157
	Zahlwörter (Sammelartikel)	158
6.	Literaturverzeichnis	161
	Register	172

Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit entstand nach 1973 aus den Erfahrungen einer langjährigen Mitarbeit am Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Sie wurde 1977 an der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin als Dissertation verteidigt. Der Verfasser hat den Herausgebern der Reihe Germanistische Linguistik und dem Verlag für das Angebot der Publikation herzlich zu danken.

Anliegen der Arbeit war es, aus der Sicht der historischen Lexikographie Probleme zu diskutieren, die für das Verhältnis von Sprachtheorie und Lexikographie heute von allgemeinerer Bedeutung sind. Obwohl diese Diskussion inzwischen weitergegangen ist und dabei eine neue Qualität erreicht hat, wird der Text von 1977 hier fast unverändert vorgelegt. Die Einarbeitung der neueren Ansätze wäre mit den derzeitigen Möglichkeiten des Verfassers nicht vereinbar gewesen. Einen der wesentlichen Bezugspunkte der damaligen Diskussion bildete das Arbeitsmanuskript „Seme – Semstrukturen – Semantische Relationen“ (Berlin 1974). Dieses Manuskript ist unter dem Titel „Probleme der semantischen Analyse“ unter der Leitung von Dieter Viehweger (Berlin 1977) in überarbeiteter Fassung publiziert worden. Die Hinweise auf die zitierte Vorstufe mußten beibehalten werden. Einem größeren Publikum nicht zumutbar erschien mir der Abdruck der in der Dissertation von 1977 enthaltenen umfangreichen Stichwortlisten. Durch ihre Streichung entstehen gelegentlich geringe Schwierigkeiten bei der Lektüre der gebliebenen auswertenden Textteile des betreffenden Abschnitts, weil die unmittelbare Kontrolle am Material der Listen nicht mehr möglich ist. Die Intentionen des Abschnitts bleiben aber deutlich. Sie sind inzwischen genauer ausgeführt worden in meiner Arbeit „Stichwortkapazität und lexikalisches Netz einiger allgemeinsprachlicher deutscher Wörterbücher – Ein historischer Vergleich“ (in: Wortschatzforschung heute. Aktuelle Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Hg. v. E. Agricola, J. Schildt, D. Viehweger. Leipzig 1982, S. 185–202). Ergänzt wurde für die jetzige Publikation die seinerzeit noch unvollständige Tabelle für die Gliederung des Stichwortalphabets des Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache.

Manches – wie z.B. der Gebrauch des Terminus ‚paradigmatische Bedeutung‘ – wäre zu überprüfen. Vieles müßte vertieft werden, so etwa die Beschreibung der Sekundärkompetenz des historischen Lexikographen. Das umfangreiche Definitionskapitel will vor allem die Vielfalt der üblichen Verfahren andeuten, die Frage nach einer strengeren oder weniger strengen Auffassung des Definitionsbegriffs ist diesem Ziel nur untergeordnet. Zu den wesentlichen Anliegen der Arbeit bekenne ich mich auch heute, so zu dem Versuch, die Möglichkeiten der Merkmalanalyse durch die Berücksichtigung des Ganzheitscharakters der Bedeutung entschiedener zu ergänzen, Begriffe wie ‚Grundbedeutung‘, ‚Hauptbedeutung‘, ‚Gesamtbedeutung‘ genauer zu interpretieren, Alltagsbegriffe und Alltagsbedeutungen in allgemeinsprachlichen

Wörterbüchern ernster zu nehmen, vor allem aber, die Nutzererwartungen zu respektieren und durch zuverlässige und gleichmäßig angelegte Wörterbücher vor Enttäuschungen möglichst zu bewahren. Ich wünsche mir, daß die Arbeit, die keine Lösungen anbietet, sondern gängige Annahmen problematisiert und einige Vorschläge mehr andeutet als ausformuliert, auch heute noch die Diskussion über die Aufgaben und Möglichkeiten der Lexikographie fördernd beeinflussen kann.

Hartmut Schmidt

0. Einleitung

Die vorliegende Arbeit möchte einen Beitrag zur Diskussion der Voraussetzungen und Grundlagen lexikographischer Projekte leisten.¹ Sie bemüht sich, wichtige Fragen einer lexikographiebezogenen Semantik im Hinblick auf ihre theoretische Begründung und ihre Umsetzung in die Praxis der Wörterbucharbeit sowie Fragen der Planung der Wörterbucharbeit und ihrer Zielsetzung zu behandeln. Durch die Verbindung von theoretischen und praktischen Erwägungen soll versucht werden, die heute bestehende Kluft zwischen Semantikforschung und Lexikographie zu verringern. Der als Richtschnur der Diskussion genereller lexikographischer Probleme gewählte Bezug auf ein kurzgefaßtes historisch-etymologisches Wörterbuch² des Deutschen hat vor allem methodische Funktion, da ohne die Rücksicht auf einen bestimmten praktischen Zweck Erörterungen über die behandelten Probleme leicht zu unscharf bleiben. Daß sich die Arbeit in ihrer Zielvorstellung in den meisten Punkten gerade an einem historischen Wörterbuch orientiert, beruht darauf, daß der Verfasser seine lexikographische Ausbildung als Mitarbeiter am DWB (1. Auflage und Neubearbeitung) erhalten hat und während dieser Zeit der Wunsch nach einem handlichen, allgemeinverständlichen, modernen und hinsichtlich der Bearbeitungsdauer scharf kalkulierten Werk auf ähnlich solider Materialgrundlage wie die zuletzt erschienenen Teile des DWB sehr deutlich wurde. Ohne das Vorbild der Leistung des DWB, aber auch ohne die Einsicht in die Probleme seiner Erarbeitung und seiner Nutzung wäre dieser Versuch nicht zustande gekommen.

Lexikographie und Semantikforschung haben sich in den letzten Jahren derart unterschiedlich entwickelt, daß einerseits eine intensivere Kontaktaufnahme zwischen den Teildisziplinen wohl im Interesse beider Seiten erforderlich erscheint, andererseits zumindest der Lexikograph vielfach Mühe hat, Ergebnisse der Semantiktheorie zu akzeptieren und zu seinem Arbeitsgebiet in eine praktikable Beziehung zu setzen. Gerade die Anwendung ihrer Ergebnisse im Bereich der Lexikographie sollte aber ein natürliches Interesse auch der Semantikforschung darstellen. Die hier bestehenden Schwierigkeiten prägen die vorliegende Arbeit. Es ist sicherlich einer ihrer Mängel, daß zu der sehr beschränkten Auswahl wichtiger Fragen, die sie behandelt, nur

¹ Sie greift damit Probleme auf, die zusammenfassend durch ZGUSTA (1971), HENNE (1972), DENISSOW (1974) behandelt wurden. Zu Einzelfragen haben unter Gesichtspunkten, die in hohem Grade durch Erfahrungen in der praktischen Lexikographie bestimmt waren, in letzter Zeit z.B. LUDWIG (1973), BAHR (1974), PFEIFER (1974), HERBERG (1974) Stellung genommen; weitere Literatur ist bei WIEGAND/WOLSKI (1975) 524 ff. genannt.

² Zur Begriffsbestimmung vgl. S. 128. Wenn im folgenden in allgemeinerer Weise von historischen Wörterbüchern gesprochen wird, sind die etymologischen in der Regel inbegriffen. Wenn zwischen historischen Wörterbüchern im engeren Sinne und etymologischen Wörterbüchern zu differenzieren ist, wird das gesagt.

ziemlich oberflächliche Ausführungen möglich waren, in die keineswegs auch nur annähernd die Ergebnisse der wichtigsten semantiktheoretischen Spezialarbeiten eingebracht werden konnten. Eine für die Vertiefung der Diskussion notwendige weitere Einengung des gewählten Themenkreises hätte jedoch dem Ziel, wichtige Fragen der Konzipierung und Durchführung lexikographischer Unternehmungen in einem relativ geschlossenen Zusammenhang zu erörtern, ganz widersprochen. Was die Grundfrage nach der Berechtigung der Bedeutungsforschung betrifft, so kann die Lexikographie zwar mit Genugtuung bemerken, daß sie die Semantik zu keiner Zeit aus dem „Bereich ihrer legitimen Interessen“³ ausgeschlossen hat, doch eben weil nie ein scharfer Bruch der bei der Erfassung und Beschreibung von Bedeutungen praktizierten Grundsätze vollzogen wurde, sieht sich die Lexikographie in der neueren Literatur häufig der Kritik ausgesetzt. Daß ihre Ergebnisse trotz aller Unzulänglichkeit die wichtigste systematische Grundlage für Aussagen zur Bedeutung des Einzelworts in semantiktheoretischen Arbeiten zu sein pflegen, darf sie dabei nicht grundsätzlich beruhigen. Gerade der Lexikograph weiß, daß seine Methoden der Erfassung und Beschreibung von Bedeutungen sich in seiner Arbeit oft als unzulänglich erweisen, daß es kaum Versuche gibt, sie in systematischer Weise zusammenzufassen und zu begründen, und daß sie daher heute eher an ihren Ergebnissen kontrollierbar als außerhalb der praktischen Arbeit eines Wörterbuchkollektivs im Zusammenhang und überzeugend darstellbar sind.

Im einzelnen werden hier die folgenden Themenkomplexe erörtert:

Ein erster Abschnitt behandelt allgemeinere Fragen der Konstituierung von Bedeutungen, vor allem die Auffassung von Begriffen wie potentielle/aktuelle Bedeutung, Grundbedeutung, Bedeutungsstruktur. Obwohl sich dieser Abschnitt bemüht, einige Kriterien für einen lexikographisch praktikablen Bedeutungsbegriff zu finden, bleibt deutlich, daß die Ansprüche an eine ideale Bedeutungsbeschreibung für die Lexikographie nur die Funktion von Zielgrößen haben können. Gerade ein knappes historisches oder im strengen Sinne etymologisches Wörterbuch muß weitgehend mit reduzierten Bedeutungsangaben arbeiten. Dies ist einmal in der Natur des zur Verfügung stehenden Materials und in den noch ganz unsicheren Methoden der Rekonstruktion von Bedeutungen begründet, zum anderen muß eine kurzgefaßte Darstellung schon aus Raumgründen – im Gegensatz etwa zum DWB – von vornherein auf das Ideal der vollen Definition aller historisch faßbaren Bedeutungen eines Wortes verzichten; sie hat sich mit Angaben zu einer Auswahl der wichtigsten semantischen Befunde, insbesondere mit der Beschreibung der wichtigsten erkennbaren Änderungen von Bedeutungen, zu begnügen.

Es folgt ein Abschnitt über Grundlagen, Möglichkeiten und Probleme der lexikographischen Definition, der unter geändertem Gesichtspunkt nochmals auf wichtige Fragen der Bedeutungsbestimmung eingeht.

Der nächste Teil befaßt sich mit Problemen der Aufstellung einer Stichwortliste. Die Lösung der hiermit verbundenen Fragen wird nicht in erster Linie als formale Seite der Vorbereitung eines Wörterbuchs verstanden, sondern als wichtige Bedingung

³ WEINREICH (1970) 1.

für die Gewährleistung korrekter Proportionen und die Möglichkeit der notwendigen Kontrolle des Fortgangs der Arbeiten. Die sichere Kalkulation und ausreichende Kontrolle der Arbeiten ist heute von wesentlicher Bedeutung für die Möglichkeit der Begründung und Durchführung eines aufwendigen Wörterbuchprojekts. Es ist bekannt, daß die Nichtbewältigung dieser Fragen bis in die jüngste Vergangenheit vielfach zu ganz illusorischen Voraussagen über Umfang und Arbeitsdauer lexikographischer Unternehmungen geführt hat.⁴

Bevor im letzten Abschnitt einige Beispielartikel für ein kurzgefaßtes historisch-etymologisches Wörterbuch geboten werden, deren Zahl bewußt sehr knapp gehalten wurde, um dem Wörterbuchteil keine selbständige Rolle zuzuweisen, werden im Zusammenhang Fragen behandelt, die das Aussageprogramm des in den Beispielartikeln vorgestellten Wörterbuchtyps betreffen. Hier wird der Versuch gemacht, den Zusammenhang von sprachlichen mit gesellschaftlichen Entwicklungen nicht auf die Unterscheidung von klassenbezogenem und klassenindifferentem Wortschatz zu reduzieren, sondern den Zusammenhang Sprache/Gesellschaft als die entscheidende Grundlage der Konstitution aller Wortbedeutungen zu begreifen und seine Aufdeckung als Ziel jeder lexikographischen Analyse zu verstehen. Die Arbeit an historischen Wörterbüchern kann nur dann über eine eng philologische Aufarbeitung historischen Sprachmaterials hinausgelangen, wenn sie die gesellschaftliche Bedingtheit der Wortbedeutungen ernst nimmt und abzubilden versucht. In dem Maße, wie er an seinem spezifischen Gegenstand das historische Verhältnis von Sprache und Gesellschaft verdeutlicht, wird der Lexikograph einen Beitrag zur gesellschaftswissenschaftlichen Profilierung seiner Disziplin leisten. Daß für eine übersichtliche, einheitliche und knappe Darstellung von Arbeitsergebnissen, die auf ein relativ umfassendes Bild der Entwicklung des Wortschatzes abzielt, die Wörterbuchform gewählt wird, braucht dann kaum gerechtfertigt zu werden.

Nicht behandelt werden Fragen der Materialgrundlage eines historischen Wörterbuches. Diese Probleme berühren den Aufbau und den Gebrauchswert der großen Wortarchive, wie sie im Zusammenhang mit der Ausarbeitung des DWB, des WDG und anderer Werke geschaffen wurden. Die Auswertung solcher Belegsammlungen ist auch für ein kurzgefaßtes historisches Wörterbuch in bestimmten Grenzen unerläßlich, da Aussagen zur Semantik in möglichst weitem Umfang auf Textbelege und nicht auf Angaben zu isolierten Wörtern begründet werden müssen.

⁴ Vgl. zum Problem auch LÄMMERT (1974) 675.

1. Die Wortbedeutung als lexikographisches Problem

1.1. Einleitendes

Das Erkennen und Darstellen von Wortbedeutungen ist das wichtigste der traditionellen lexikographischen Arbeitsgebiete. Doch obwohl die Lexikographie und ihre Ergebnisform, das Wörterbuch, eine jahrhundertealte Geschichte haben, gibt es bis heute nur wenige Ansätze einer systematischen Auseinandersetzung mit den Problemen der Wortbedeutung unter dem Gesichtspunkt der lexikographischen Praxis.

Im folgenden wird der Versuch gemacht, zu einigen wichtigen, auch in der DDR in den letzten Jahren lebhaft diskutierten Fragen der Bedeutungsforschung aus der Sicht der historischen Lexikographie Stellung zu nehmen. Es scheint daher zweckmäßig, diesen Abschnitt sehr betont auf einige der in den letzten Jahren in der DDR erschienenen einschlägigen Arbeiten, insbesondere die grundlegenden Darstellungen von W. SCHMIDT und TH. SCHIPPAN, zu beziehen. Aspekte der internationalen Diskussion werden dabei, soweit es uns möglich war, berücksichtigt. Wir hoffen, daß dieses Verfahren dazu dient, zur Fortsetzung der Diskussion anzuregen.

Noch heute werden Wörterbücher in der Regel geschrieben, ohne daß sich die Verfasser den Status ihrer Bedeutungsangaben zum Problem werden lassen oder sogar ausdrücklich dazu Stellung nehmen. Daß Wörter Bedeutungen haben, wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß Wörterbücher diese Bedeutungen nennen, gilt als ihr Hauptzweck. Sicherlich ist zuzugeben, daß die Aufgabe des Wörterbuchs, sich hinsichtlich der Wortbedeutungen dem Leser verständlich zu machen, in der Regel in ausreichendem Maß auch dann erreicht wird, wenn den Angaben des Wörterbuchs keine aufwendigen semantiktheoretischen Überlegungen zugrundeliegen. Doch zumindest dann, wenn ein Wörterbuch nicht ausschließlich praktischen Bedürfnissen, sondern auch sprachwissenschaftlichen Aufgabenstellungen dienen will – und das ist bei historischen Wörterbüchern in der Regel der Fall –, sollten seine Verfasser auch über den theoretischen Status ihrer Bedeutungsangaben Auskunft geben und versuchen, ihn in den Zusammenhang der linguistischen Entwicklung einzuordnen. Und dies nach unserer Überzeugung selbst dann, wenn die skeptische Vermutung berechtigt wäre, daß die Lexikographie durch die Ergebnisse der neueren Semantikforschung kaum zu beeinflussen sei.⁵ Diese Ansicht entspricht zwar der Haltung vieler Lexikographen in bezug auf den spezifischen Nutzen materialferner Untersuchungen zur Semantiktheorie, doch sollte es ja gerade in ihrem Interesse liegen, die Semantikforschung durch die Öffnung der eigenen Arbeit für semantiktheoretische Fragestellungen an die regelmäßige Heranziehung lexikographisch aufbereiteter, repräsentativer Materialien zu gewöhnen. Der Lexikograph seinerseits weiß, daß die

⁵ Vgl. ZGUSTA (1971)24.

übliche Beschränkung seiner Untersuchungsmethode auf die Einzelwortsemantik, die immer nur in gewissem Maß durch die Einbeziehung von Synonymen, Antonymen, von Wortfeld- und Textpartnern korrigiert werden kann, und die Anordnung der Stichwörter nach dem zwar benutzerfreundlichen, aber systemfeindlichen alphabetischen Prinzip⁶ kaum voll ausgleichende Mängel seiner Arbeitsweise darstellen.

Obwohl nun der Versuch zweifellos interessant wäre, einen semantiktheoretischen Standpunkt systematisch darzulegen und ihn auf seine praktische Brauchbarkeit im Wörterbuch hin zu überprüfen, möchten wir von vornherein zugeben, daß wir eine derart deduktiv-systematisch angelegte Methode angesichts des gegenwärtigen Standes sowohl der theoretischen Linguistik wie der Lexikographie nur in Grenzen für möglich und angeraten halten. Statt dessen wollen wir nach einem einleitenden Versuch der Differenzierung von Bedeutung und Begriff, der einige für diesen Abschnitt und für das Definitionskapitel wichtige Bestimmungen knapp zusammenfaßt, zunächst lexikographisches Beispielmateriale erörtern, um im Anschluß daran die wichtigsten der sich hierbei abzeichnenden semasiologischen Probleme zu behandeln.

1.2. Bedeutung und Begriff

Wenn man von Sonderfällen, wie onomasiologischen Wörterbüchern nach Art des DORNSEIFF⁷ oder Synonymwörterbüchern, die sich z.T. weniger an Bedeutungsbeziehungen als an Begriffsähnlichkeiten orientieren,⁸ und einigen anderen Spezialwerken⁹ absieht, ist das erklärte Ziel der Lexikographen die Feststellung und Darstellung der Bedeutungen der Wörter und ihrer Anwendung in Texten. Die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Bedeutung und Begriff führt der Lexikograph erst unter dem Einfluß der neueren Entwicklung der theoretischen Linguistik. Diese ihm aufgenötigte Auseinandersetzung scheint sich jedoch für seine eigene Arbeit als fruchtbar zu erweisen.

Die üblichen philosophischen Bestimmungen des Begriffs als „gedankliche Widerspiegelung einer Klasse von Individuen oder von Klassen auf der Grundlage ihrer invarianten Merkmale, d.h. Eigenschaften oder Beziehungen“¹⁰ und der Bedeutung eines Wortes als „Begriff, der durch dieses Wort ausgedrückt wird“¹¹ stellen eine Zuordnung der Bedeutung zum Begriff her, die insbesondere zahlreiche

⁶ Vgl. E. LEWYs Kritik an „der rein zufälligen, jede ratio zerstörenden alphabetischen Ordnung“ LEWY (1961) 68.

⁷ Zuerst DORNSEIFF (1934), s. jetzt DORNSEIFF (1959).

⁸ Vgl. B. LOMMATZSCH (1976) 415 f. sowie Synonymwörterbuch (1973) 5: „Charakteristisch für die Äquivalenz der Synonyme ist der ihnen zugrunde liegende gemeinsame Begriff“.

⁹ Z.B. Aussprache-, Häufigkeitswörterbücher, orthographische, rückläufige Wörterbücher.

¹⁰ Philos. Wb. (1975) I, 206.

¹¹ Ebd. 200. Andererseits begegnen in diesem Werk Formulierungen wie: „die soziale Revolution (als der wichtigsten Bedeutung dieses Begriffs)“, so 2, 1060 in der Erläuterung des Revolutionsbegriffs. In derartigen Formulierungen wird von der Annahme ausgegangen, Begriffe ließen sich in Bedeutungen aufgliedern.

Linguisten nicht voll befriedigt.¹² Allerdings wird auf der Grundlage einer weitgehenden Identifizierung von Bedeutung und Begriff z.T. auch von linguistischer Seite der Sinn der ganzen Diskussion energisch bestritten: „Der Terminus ‚Begriff‘ wird deshalb so widersprüchlich definiert, weil sein Umfang segmentiert wird: bald ist er das Mindestmaß an Unterscheidungsmerkmalen, bald seine Erweiterung. Daher sind alle Debatten über den Unterschied zwischen Bedeutung und Begriff gegenstandslos“.¹³

Wir versuchen, uns dem Problem zunächst von der Seite der Wortbedeutung zu nähern, und gehen von der Definition der Wortbedeutung durch W. SCHMIDT aus: „Ich definiere die Wortbedeutung als die inhaltliche Widerspiegelung eines Gegenstandes, einer Erscheinung oder einer Beziehung der objektiven Realität im Bewußtsein der Angehörigen einer Sprachgemeinschaft, die traditionell mit einem Lautkomplex zu der strukturellen Einheit des Wortes verbunden ist“.¹⁴ Mit W. SCHMIDTs Definition vergleichen wir die Unterscheidung von MEIER/ALBRECHT: „Es ist richtig, daß Begriffe Abbilder sind, wie auch Bedeutungen Abbilder sind. Der prinzipielle Unterschied besteht jedoch darin, daß Begriffe auf dem Wege der Verallgemeinerung von Erkenntnissen unabhängig von dem jeweiligen Sprachbau ... potentiell von allen Menschen der Welt in gleicher Weise gebildet werden können ..., während Bedeutungen immer vom Bau der Sprache abhängig sind“.¹⁵ Auf der Grundlage dieser und ähnlicher Bestimmungen¹⁶ sollen folgende Aussagen versucht werden:

- (1) Bedeutung und Begriff sind Bewußtseinsstatsachen und haben Abbildcharakter.¹⁷
Keinesfalls kann die Bedeutung vom Begriff dadurch abgehoben werden, daß man ihren Charakter als Bewußtseinsstatsache bestreitet.¹⁸

¹² Die Diskussion um Gleichsetzung oder Differenzierung von ‚Bedeutung‘ und ‚Begriff‘ referieren z.B. B. SEREBRENNIKOW in: Allg. Sprachwissenschaft 1 (1973) 37 ff., STEPANOWA (1973) 43, SKuG (1974) 549; vgl. auch LORENZ/WOTJAK (1974) 118.

¹³ SEREBRENNIKOW a.a.O. 43.

¹⁴ W. SCHMIDT (1966) 16.

¹⁵ MEIER/ALBRECHT in: Theoret. Probleme (1976) 405 f.

¹⁶ Ausführlich GALKINA-FEDORUK (1961) 243 ff. Vgl. dazu ALBRECHT (1967) 168 ff. Kritisch gegenüber der häufigen Laxheit beim Gebrauch der Termini ‚Begriff‘ und ‚Bedeutung‘ LEVKOVSKAJA (1974).

¹⁷ Der Streit um die substantielle oder relationelle Auffassung des Charakters der Bedeutung, also ihre Identifizierung entweder mit dem Abbild oder mit der Relation zwischen Zeichen und Abbild, kann aus lexikographischer Sicht zunächst pragmatisch entschieden werden: Ein lexikographisches Instrumentarium, das Bedeutungen als Relationen und nicht als Abbilder beschreiben könnte, würde die Darstellungsform des Wörterbuchs erheblich und unnötig komplizieren. Vgl. dazu auch SCHIPPAN (1975) 46: „Dort, wo wirklich Bedeutungen beschrieben werden, werden Abbilder beschrieben.“ Für eine Relativierung seines relationellen Standpunkts und dessen weitgehende Angleichung an die substantielle Auffassung scheint sich WOTJAK (1974) 42 entschieden zu haben, wenn er feststellt: „Wir wollen unter Zugrundelegung einer bilateralen Zeichenkonzeption ... die Bedeutung eher mit dem Endpunkt der Zuordnungsrelation gleichsetzen, die ... das Zeichen konstituiert.“ Vgl. W. NEUMANN (1974) und LORENZ/WOTJAK (1976).

¹⁸ Das linguistische Erörtern von Bedeutungen hat zwar metasprachlichen Charakter, aber der Satz von SCHIPPAN (1975) 37: „Es steht außer Zweifel, daß Bedeutung eine metasprachliche

- (2) Die Bedeutung ist prinzipiell lexemgebunden, d.h. mit einem Formativ (oder einer lexikalisierten Formativreihe) fest verknüpft.¹⁹ Der Begriff *kann* lexemgebunden sein (vgl. den Extremfall des wissenschaftlichen Terminus); die Gebundenheit an ein bestimmtes Lexem ist aber für ihn keine notwendige Bedingung, denn im übrigen hat der Begriff ein freieres, ungenormtes Verhältnis zur Lexemebene. Wir haben also die Tatsache, daß die Bedeutungen je nach Auffassung begrifflicher Natur sind oder fest gebundene begriffliche Komponenten haben, zu unterscheiden von der Frage nach der Existenzform der Begriffe und des begrifflichen Denkens.²⁰
- (3) Durch ihre Lexemgebundenheit ist die Bedeutung zugleich konkret sprachbezogen. Dieser Umstand begründet die Existenz einzelsprachlicher Bedeutungssysteme. Der oben zitierte Hinweis von MEIER/ALBRECHT auf die Fähigkeit aller Menschen zur Begriffsbildung „in gleicher Weise“ macht deutlich, daß aus der Existenz der einzelsprachlichen Bedeutungssysteme nicht einzelsprachlich begründete Beschränkungen der Fähigkeit zur Begriffsbildung abzuleiten sind.²¹ Die Überwindung einzelsprachlicher Besonderheiten der Bedeutungsebene findet ihren Ausdruck im Verlauf des Zusammenwirkens der Bedeutungen bzw. der Lexeme im Denkprozeß und im Sprachprozeß, in der Rede.²² Die konkret-

Einheit, daß sie eine Einheit der Sprachbeschreibung ist“, scheint uns in deutlichem Widerspruch zu ihrer Grundhaltung zu stehen. Vgl. SCHIPPAN (1975) 50: „Die Bedeutung ist eine sprachliche Kategorie“. Die Schwierigkeit, die SCHIPPANs erster Formulierung zugrundeliegt, besteht darin, daß Bedeutungsangaben oft doppelt interpretiert werden, als *Bedeutungen* und als linguistische *Beschreibung* von Bedeutungen. Für uns sind *Bedeutungen* als Bewußtseins Tatsachen prinzipiell objektsprachlicher, *Bedeutungsangaben* metasprachlicher Natur.

¹⁹ MEIER/ALBRECHT in: Theoret. Probleme (1976) 388: „Die Dialektik des Zeichens impliziert, daß das ‚Bezeichnete‘ als die Bedeutung, als Abbild des Bezeichneten, sich in den Gehirnen der Mitglieder einer Sprachgemeinschaft mit dem überlieferten Formativ verbindet.“ S. a. SKUG (1974) 427. Vgl. auf relationeller Seite LORENZ/WOTJAK (1974) 108: „die Analyse der Bedeutung als einer in bezug auf sprachliche Formative zu beschreibenden Erscheinung“.

²⁰ WOTJAK (1976a) 39 betont, zwischen Begriff und Bedeutung bestünden Unterschiede nur, wenn man den wissenschaftlichen Begriff mit der Bedeutung vergleiche, „wird Begriff dagegen im Sinne von ‚umgangssprachlicher Begriff‘ verwendet, so besteht im Grunde kein Unterschied zu den Bedeutungen“. Wir würden dem nur dann zustimmen können, wenn dem umgangssprachlichen Begriff alle oben genannten Merkmale der Bedeutung zugebilligt würden. Gerade dann würden wir aber den Terminus ‚Bedeutung‘ entschieden vorziehen.

²¹ Vgl. auch PANFILOV (1974) 19 f.

²² Diesem Umstand werden Formulierungen nicht gerecht, die den Begriff zu weitgehend auf den Inhalt des *Einzelworts* orientieren und ihn dadurch in ein unzulässiges Abhängigkeitsverhältnis von der Wortbedeutung bringen, so: „existiert doch der Begriff auch in sprachlicher Gestalt, ist doch das Wort Existenzform des Begriffs“ SCHIPPAN (1975) 65; oder „Die Bildung von *Begriffen* durch die gedankliche Tätigkeit des Individuums ist nun in jedem Fall objektiv bestimmt durch die Existenz der sprachlichen Bedeutungen“ SCHIPPAN (1974) 215. Wir meinen, daß Wortbedeutungen (bzw. in Wortbedeutungen lexikalisierte Begriffe) für das begriffliche Denken nur eine *Material* funktion haben, die das Ergebnis des begrifflichen Denkens nicht „objektiv“ bestimmt. Auf die prinzipielle Sprachgebundenheit der Wortbedeutung gegenüber den „im Ganzen gleiche(n) Begriffe(n)“ weist schon W. v. HUMBOLDT 3(1963) 581 hin. Vgl. auch BARZ (1974) 109: „Während die Bedeutung durch die Beziehungen der Zeichen im einzelsprachlichen System determiniert ist, ist der Begriff eine übersprachliche Kategorie“.

einzelnsprachliche Bindung der Bedeutung wird auch in ihrer prinzipiellen Textbezogenheit deutlich. Die genauen Bedingungen ihrer Möglichkeiten, am Aufbau von Texten teilzunehmen, gehen in bestimmtem Umfang (z.B. über Valenz- und Distributionsregeln) in die einzelnsprachliche Bedeutungsbestimmung ein.²³

- (4) Die Bedeutung ist historisch bestimmt.²⁴ Während der nicht lexikalisierte Begriff hinsichtlich des Verhältnisses von Stabilität und Variabilität in hohem Grade der ständigen Korrektur oder Neubildung unterliegt, also als *bestimmende* Eigenschaft sowohl im Hinblick auf das Individuum wie auf die Gesellschaft Variabilität besitzt, scheint die bestimmende Eigenschaft der Bedeutung Stabilität zu sein, da die relative Stabilität der Wortbedeutung eine wesentliche Voraussetzung für das Erfüllen der kommunikativen und der kognitiven (gnoseologischen) Funktion der Sprache darstellt. Leider existiert noch keine Arbeit, die am Material eines großen historischen Wörterbuchs das Verhältnis von Stabilität und Variabilität konkreter Bedeutungen historisch und gesellschaftsbezogen untersucht hätte. Am relativ stabilen Charakter der Wortbedeutungen gegenüber dem begrifflichen Denken kann aber schon deshalb nicht gezweifelt werden, weil die Weitergabe eines Kernbestandes gleicher oder nur wenig geänderter Wortbedeutungen von Generation zu Generation (sofern keine die Bedeutungssysteme in wesentlichen Teilen revolutionierenden gesellschaftlichen Umbrüche eintreten) eine wichtige Bedingung des Fortbestandes des gesellschaftlichen Sprachbesitzes und des längerfristigen Funktionierens von gesellschaftlich verankerten Bedeutungssystemen darstellt. Die Semantik der Sprache ist nicht Werk einer Generation oder jeder neuen Generation, sondern „die Semantik der Sprache, die Bedeutungen der zu ihrem Wortbestand gehörenden Wörter, sind das fixierte Ergebnis der vorangegangenen Denkarbeit des Volkes“.²⁵
- (5) In der Wortbedeutung kann ein Begriff lexikalisiert werden. Nur in diesem Sinn besteht ein Entsprechungsverhältnis von Bedeutung und Begriff. Die Lexikalisierung eines Begriffs erfolgt im Sonderfall des wissenschaftlichen Terminus letztlich durch Festlegungsdefinition, in allen anderen Fällen ist sie Ergebnis eines historischen Prozesses. In diesem Prozeß wird die Zuordnung eines Begriffs, der auf eine gesamtgesellschaftliche bzw. gruppenspezifische Durchschnittsgröße gebracht ist und eher ein Minimum als ein Maximum an begrifflichen Merkmalen enthält,²⁶ zu einem bestimmten Lexem erreicht. Der *nicht* lexikalisierte Begriff

²³ Vgl. auch SCHIPPAN (1975)90.

²⁴ MEIER/ALBRECHT betonen in: Theoret. Probleme (1976)398, „daß nicht nur das Formativ, sondern auch die Bedeutung historischer Natur ist“.

²⁵ RUBINSTEIN (1973)184.

²⁶ KAZNELSON meint, die Bedeutung entspreche dem ‚formalen Begriff‘, der das „Minimum der allgemeinsten und zugleich charakteristischsten Unterscheidungsmerkmale, das zur Abhebung und Erkennung des Gegenstandes erforderlich ist“, enthalte, Allg. Sprachwissenschaft 1(1973)40; LORENZ/WOTJAK (1974)114 (u.ö.) sprechen vom ‚umgangssprachlichen Begriff‘, der gemeinsame Züge mit dem Semem habe; anders WOTJAK (1971)50; WOTJAK (1974)43 f.: „Andererseits kann aber die Bedeutung durchaus als eine Art ‚gefrorenen Sachwissens‘ ... den ‚umgangssprachlichen Begriffen‘ gleichgesetzt werden“. WOTJAK (1976a)39 nennt die Bedeutung „‚eingefrorene‘ Widerspiegelung der objektiven Realität“. LORENZ/

ist gegenüber der Bedeutung in seinem Inhalt und Umfang in weit stärkerem Maß von der Tiefe des historisch konkreten, situationsgebundenen Denkprozesses und den Voraussetzungen der Träger dieses Prozesses abhängig. Prinzipiell sind zwar diese Voraussetzungen für alle Menschen gleichartig, doch dürfen ganz erhebliche tatsächliche, historisch-gesellschaftlich oder individuell begründete Unterschiede nicht übersehen werden. Für die obere Grenze des Begriffsinhalts fehlen uns akzeptable Kriterien, weil Begriff und Gegenstandswissen voneinander abgehoben werden müßten: „Es ist kaum zweckmäßig, den Komplex des Wissens von einem Gegenstand als inhaltlichen Begriff zu bezeichnen, denn dann würde eine Monographie über die Birke mit Hunderten und Tausenden verschiedener Begriffe einen einzigen inhaltlichen Begriff ausdrücken“.²⁷

- (6) Während für Inhalt und Abgrenzung der Bedeutungen neben ihrer primären Denotatsbestimmtheit, also der gedanklichen Verarbeitung der objektiven Realität, auch ihr Verhältnis untereinander, also die Wirkung der innersprachlichen Systembildung, eine bedeutsame Rolle spielt, tritt dieser Aspekt eines nur systemabhängigen inhaltlichen Wandels für Inhalt und Abgrenzung von *nicht lexikalisierten* Begriffen ganz zurück. Natürlich erfolgen auch Begriffsbildungen im Zusammenhang. Aber dieser Zusammenhang ist für nicht lexikalisierte Begriffe nicht durch ein vorhandenes Lexemsystem wesentlich determiniert.

WOTJAK (1976) 78 betonen, daß alle Versuche, „eine exakte Grenzziehung zwischen Bedeutungen als sprachlichen Größen und dem sogenannten enzyklopädischen Wissen ... vorzunehmen“, „in besonderem Maße noch der Vertiefung und Präzisierung bedürftig“ seien. Auch STEPANOWA (1973) 52 tritt für die faktische Gleichsetzung von ‚Bedeutung‘ und ‚alltäglichem Begriff‘ ein; SCHIPPAN (1975) 78 urteilt: Der Kern der Wortbedeutung „ist der *sprachliche Begriff*, der sich vom wissenschaftlichen Begriff dadurch unterscheidet, daß ihm keine Übereinkunft zugrunde liegt, die seinen Umfang und seine Qualität genau festlegt, sondern daß er traditionell mit dem Formativ zusammenwuchs.“ Vgl. auch Allg. Sprachwissenschaft I (1973) 44. Vgl. ferner Theoret. Probleme (1976) 524: „Vor die nicht einfache Frage, welche Abbildelemente eine bestimmte Bedeutung ... tatsächlich enthält und welche anderen, die wir nach unseren Kenntnissen damit verknüpfen und ebenfalls sprachlich ausdrücken können, nicht, wird der Linguist bei den meisten Bedeutungsanalysen gestellt. Er kann sie nur empirisch lösen, um dann zu Verallgemeinerungen, zu Gesetzmäßigkeiten vorzudringen.“

²⁷ SEREBRENNIKOW in: Allg. Sprachwissenschaft I (1973) 43 f. Wahrscheinlich sollte hinsichtlich des Begriffs genau unterschieden werden zwischen gesellschaftlicher und individueller Begriffsbildung, also zwischen einem Begriff, der sich auf ein (annähernd) gesamtgesellschaftliches Wissen über ein Denotat bezieht, wie es z. B. in einer Monographie (etwa über die Birke) aufbereitet wird, das aber nie *gleichzeitig* gedanklich realisiert wird, und dem Begriff, der, auf ein Individuum bezogen, eine – relativ – gleichzeitig aktualisierbare Merkmalsmenge repräsentiert. Mit dem Problem der gleichzeitigen Aktualisierbarkeit hängt das Problem der lexikalischen Repräsentation zusammen. Der Einwortbegriff stellt hierbei den der Bedeutung nächstliegenden Extremfall dar, doch kann die Existenz mehr oder weniger fester oder auch frei gefügter Lexemreihen (Syntagmen) zum Ausdruck von Begriffen nicht bestritten werden; vgl. dazu F. SCHOLZ (1975), ferner BONDZIO in: Die dt. Sprache I (1969) 526. Zum ‚Wortgruppenlexem‘ vgl. FIX (1970) mit eingehender Beschreibung syntaktischer und semantischer Kriterien (anknüpfend an WISSEMAN).

- (7) Ein ungeklärtes Problem stellt die Zuordnung wertender Komponenten dar. Während die Ansicht, daß wertende Komponenten in die Wortbedeutung eingehen können, weithin anerkannt wird,²⁸ scheint die gleiche Frage hinsichtlich des Begriffs offen zu sein. Denkt man sich die Wertungskomponente in die Bedeutung einbezogen, aber aus dem Begriff ausgeschlossen, so hätten wir erstens eine Trennung von Bedeutung und Begriff, die sich von den oben gemachten Unterscheidungen abhebt, und zweitens eine überzeugende Erklärung für das Funktionieren der Sprache als Verständigungsmittel aller Teile der Klassengesellschaft: der vor allem den Denotatsbezug vermittelnde begriffliche Inhalt der Wörter wäre klassenneutral und für alle im Prinzip gleichartig, die Wertungskomponente wäre für die kontroverse Lexik klassen- oder gruppenspezifisch.²⁹ Wir meinen aber, daß die Tatsache der kommunikativen Verständigung in der Klassengesellschaft über Klassengrenzen hinweg diese Lösung des Problems nicht notwendig vorschreibt. Eine Schwierigkeit besteht z.B. darin, daß wir bei strenger Trennung von Wertung und Begriff die die Wertung vermittelnde Komponente der Wortbedeutung nicht ‚begrifflich‘ nennen dürften. Zweifellos können Wertungskomponenten aber nur dann vom Kommunikationspartner realisiert werden, wenn er sie ‚begrifflich‘ versteht. Das Problem wird wohl klarer, wenn man nicht von einer einheitlichen Kategorie ‚Begriff‘ ausgeht, sondern von der Existenz der Begriffe in unterschiedlichen Bezugssystemen. ‚Neutrale‘, ‚allgemeingültige‘ Begriffsdefinitionen gleichsam von einem Standpunkt außerhalb der menschlichen Gesellschaft, die gesellschaftsbezogene Wertungen zu vermeiden versuchen, werden in naturwissenschaftlichen terminologischen Systemen zweifellos angestrebt. Und gelegentlich werden auch wertungsfreie ‚abstrakte‘ Definitionen von Begriffen wie *Sozialismus* („in rein ökonomischer Hinsicht“) oder *Liebe* („als

²⁸ Vgl. SCHIPPAN (1975) 78 ff., MEIER/ALBRECHT in: Theoret. Probleme (1976) 405, PFEIFER (1974) 18 f. (mit der auch sonst getroffenen Unterscheidung von wertenden Merkmalen, die in die Bedeutung eingehen, und wertenden Konnotationen, die „lediglich Begleiterscheinungen, nicht aber Bestandteile der Bedeutung sind“). Ausführlich zur Diskussion dieser Fragen LUDWIG (1973) 43 ff., der sich gegen die Annahme *nicht-begrifflicher* emotionaler Komponenten von Wortbedeutungen ausspricht und statt dessen begrifflich-deskriptive und begrifflich-wertende Bedeutungselemente unterscheidet (S. 50). GALKINA-FEDORUK (a.a.O.) spricht die Möglichkeit der Zuordnung voluntativer und emotionaler Komponenten ausdrücklich nur der Bedeutung, nicht dem Begriff zu. In: Seme (1974) 2–26 wird betont: „Die wertenden semantischen Merkmale der Bedeutung bilden ... spezifische Aspekte der Subjekt-Objekt-Beziehung, sie sind keine Nebenerscheinungen, sondern konstitutives Element jeder Bedeutung“. Vgl. ferner BONDZIO (1973) 208. Auf die Herleitung dieser Diskussion aus den bekannten Unterscheidungen der Bedeutungskomponenten durch ERDMANN kann hier nicht eingegangen werden, vgl. dazu ERDMANN (1966), doch sei auf einen Ansatzpunkt der Dreiteilung ERDMANNs bei W. v. HUMBOLDT 3 (1963) 562 aufmerksam gemacht: „Indem diese (die Nation, HS) die *allgemeinen Bedeutungen* der Wörter immer auf dieselbe individuelle Weise aufnimmt und *mit den gleichen Nebenideen und Empfindungen begleitet*, ... ertheilt sie der Sprache eine eigenthümliche Farbe und Schattirung ...“ (Hervorhebungen von mir, HS).

²⁹ In diese Richtung tendiert die Unterscheidung von *Bedeutung* und *Sinn* bei A. N. LEONTJEW, s. SKuG (1974) 429–434.